

Die Strömungen der norwegischen Politik.

in Kristiania, Mitte Mai.

Der aus Stockholm zurückgekehrte norwegische Ministerpräsident, Herr Gunnar Knudsen, und sein Außenminister, Herr Thlen, haben ihrem Lande die Versicherung zurückgebracht, an der von den drei skandinavischen Ländern bisher befolgte Politik unparteiischer Neutralitätspolitik festzuhalten. Zu diesem Zwecke fordert die Regierung u. a. für die Landesverteidigung abermals 30 Millionen Kronen, was die Ausgaben Norwegens während des Weltkrieges für Ausrüstung und auf weit über 100 Millionen steigert. Die norwegische organisierte Arbeiterschaft protestiert gegen diese Regierungsforderung, da „alle verfügbaren Mittel zur Minderung der fürchterlichen Teuerung notwendig seien“. Sie will keinen Krieg und erklärt, daß die militärischen Kräfte in Norwegen mit ihrer Rüstungspolitik zusammen mit dem leichtflüchtigen aktivistischen Geschwätz in einem Teil der bürgerlichen Presse eine andauernde Gefahr für Norwegens Neutralität sei“ und sie fordert schließlich sofortige Abschaffung von 150 Millionen Kronen Staatsgelde zur Minderung der Lage der infolge der Teuerung notleidenden arbeitenden Bevölkerung. In einem Punkte sind sich aber die jetzige norwegische Regierung und die norwegische Arbeiterschaft einig: in dem unbedingten Willen zur Neutralität. Die Meinungen gehen also nur auseinander bezüglich der Art und Weise, wie die Neutralität am vorteilhaftesten zu wahren sei: Die Arbeiterschaft verlangt sofortige Abschaffung, Aufhebung der während der Kriegszeit ziemlich bedeutend verstärkten Einberufung Wehrpflichtiger und des sogenannten Neutralitätswachdienstes, statt dessen Einführung eines möglichst beschränkten Küstenschutzdienstes. Die Regierung dagegen, an ihrer Spitze ein durchaus nicht rüstungsfreundlicher radikaler bürgerlicher Chef, sieht als bestes Mittel zur Bewahrung der Neutralität ein effektives, während der Kriegszeit immer mehr ausgebauter Verteidigungswesen an.

Dieser Gegensatz hängt mit der sich vollziehenden inneren Umgestaltung in Norwegen zusammen. Norwegen ist ein Land von 3 1/2 Millionen Einwohnern, leidet unter fürchterlicher Teuerung und einer gefährlichen Verschärfung des Besitzes und unter dessen Neubildung und Anhäufung bei einer kleinen, durch den Krieg geschaffenen neuen kapitalistischen Oberschicht: also unter einer zunehmenden Verschärfung des Gegensatzes von Kapitalist und Proletariat. Das Ausschlaggebende bei dem Standpunkt der Arbeiterschaft ist ihre Überzeugung, daß alle zu Verteilungszwecken ausgegebenen Millionen doch nur fortgeworfenes Geld seien, da Norwegen niemals imstande sein könne, einem äußeren Angriff auch nur einigermaßen effektiven Widerstand zu leisten. Der Gedanke eines norwegischen Angriffskrieges ist bekanntlich nicht nur von der Arbeiterschaft, sondern auch der verantwortlichen Regierung in Uebereinstimmung mit den beiden andern skandinavischen Regierungen von Anfang an ausgeschaltet worden. Bemerkenswert ist, daß das Manifest der norwegischen Arbeiterschaft gar keinen Hinweis auf die Hauptstreitfrage der inneren Politik des Landes, auf die Unzulänglichkeit des norwegischen Wahlgesetzes enthält. Diese Tatsache verdient umso mehr hervorgehoben zu werden, als Norwegen ein ganz und gar demokratisches Wahlrecht hat, das von Unzulänglichkeiten freibt und sich auf Bevölkerungszustände von 1814 stützt: dem Lande stehen zwei Drittel und den Städten ein Drittel der Mandatszahl zu (seit 1814 hat die Bevölkerung der Städte um mehrere hundert Prozent, die des Landes aber nur gering zugenommen); dazu ein Stichwahlmodus, der im jetzigen Stöhring der Regierung eine Zweidrittel-Mandatsmehrheit verschafft hat, während sie tatsächlich eine Stimmenminderzahl im Lande hat, nämlich nur ein Drittel der abgegebenen Stimmen. Von all dem schweigt die Eingabe der Arbeiterschaft. Norwegen hat also wirklich keinen Grund, bei der Betrachtung deutscher Zustände höhnisch auf das dem Lande gewählte preussische Dreiklassenwahlrecht hinzuweisen.

Neben diesen beiden Richtungen, die der Regierung, also der sogenannten radikalen linksbürgerlichen Mehrheit, und der organisierten Arbeiterschaft, läuft eine dritte Strömung, die nicht nur von der Arbeiterpresse, und nicht mit Unrecht, als ein rechtsbürgerlicher Aktivismus bezeichnet wird. Daß diese Aktivisten keinen großen Einfluß auf das Parlament und augenblicklich gar keinen Einfluß auf die Regierung haben, ist bereits des öfteren festgestellt worden. Daß aber ein nicht unbeträchtlicher Teil, namentlich der bürgerlichen Bevölkerung der Städte und vor allen Dingen Kristiania, hinter ihr steht, ist kaum zweifelhaft. Und daß diese Richtung sich gegen Deutschland wegen dessen Tauchbootkriegführung wendet, wissen wir ebenfalls zur Genüge. Ihre Anhänger unterstützen selbstredend nicht nur jede neue Rüstungsforderung der radikal-bürgerlichen Regierung, sondern ihnen genügen sie längst nicht, und sie sehen in der Agitation der Arbeiterschaft eine unheimliche Tendenz. Wer den Einfluß der norwegischen Presse auf das Gemüt der Bevölkerung kennt, und wer vor allen Dingen weiß, welches bedeutende Übergewicht die großen Zeitungen Kristiania, die kapitalistischsten des Landes, die im Dienste der rechtsbürgerlichen, also oppositionellen Partei stehen, nicht nur auf die hauptstädtische Bevölkerung ausüben, der wird sich haben, den scharfen Ton dieser Presse gegen Deutschland wegen seines Tauchbootkrieges auch im Lande zu unterschätzen. Wohl gibt es eigentlich nur ein einziges Organ unter diesen Zeitungen, das Norwegens Kriegsteilnahme ungewiß auf der Seite der Westmächte gegen die Mittelmächte je eher desto lieber in die Tat umgesetzt sehen möchte, nämlich „Livens Tegn“, das nicht nur in Kristiania, sondern in ganz Norwegen am meisten gelesen und nicht ungeschickt geleitet wird. Aber hieraus zu schließen, daß sich im Volke eine absolute Mehrheit für eine Kriegspolitik findet (denn die Störhingsmehrheit gibt, wie gesagt, ein falsches Bild vom politischen Standpunkt des Volkes gegenüber der jetzigen Regierung) wäre ganz bestimmt ein Fehlschluß.

Auf die Frage, auf welche Elemente im Lande sich die jetzige Störhingsmehrheit und die verantwortliche Regierung auf alle Fälle stützen könne, wäre die Antwort: vor allen Dingen, auch in innerpolitischen Fragen auf die Landbevölkerung, wozu bei außenpolitischen Fragen, soweit es sich um die Bewahrung der Neutralität handelt, die arbeitende Bevölkerung und ein beträchtlicher Teil der bürgerlichen Rechtsparteien (Richtung „Morgenblad“ und „Aftenposten“) hinzukämen. Eines aber steht fest, daß sich alle drei ziemlich ausgeprägte Strömungen im Volke in einem Punkte treffen: nämlich in einer immer schärfer ausgeprägten Mißstimmung gegen Deutschland und gegen den deutschen Tauchbootkrieg, in einer Erbitterung gegen uns, die, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, auch für lange Zeit nach Beendigung des Krieges noch lebendig sein wird.

Von seiner 2 1/2 Millionen Tonnen großen Flotte hat Norwegen durch den Tauchbootkrieg heute schon 750 000 Tonnen verloren. Diese Menschen sind dabei umgekommen. Ueber ein Drittel der norwegischen Seefahrenden Tonnage ist vernichtet. Das norwegische Nationalvermögen, das ganz gewiß durch die Meeres-Verdienste während des Krieges ganz beträchtlich angewachsen ist, wird seit langem durch unsere Tauchbootkriegführung in nicht unbedeutlichem Grade in Mitleidenschaft gezogen. Norwegens Flotte ist der Lebensnerv der Nation. Die Kriegssituation hat Norwegen gerade durch seine Flotte und eine von Anfang an verfehlte Außenpolitik in immer größere Abhängigkeit von England gebracht. Das sieht jeder vernünftige Norweger ohne weiteres ein. Er weiß auch, daß Norwegen durch diese Verschlebung der norwegischen Interessen in Gegensatz zu Deutschland kommen mußte. Die norwegische Presse hat das klar ausgedrückt. Der Umstand, daß die Zeitungen der Regierungspartei, soweit sie in Kristiania erscheinen, keinen so großen Respekt in Kristiania und in den Städten überhaupt, als auf dem Lande haben, hat es verurteilt, daß die unermüdbaren Ausführungen dieser Presse, der Tauchbootkrieg sei nicht gegen Norwegen, sondern gegen England gerichtet, er sei also kein Kriegsgrund für Norwegen, gerade bei der städtischen Bevölkerung eine viel geringere Resonanz gefunden haben.

Über es ist auch weniger der Tauchbootkrieg an sich als seine Begleitumstände bei den Versenkungen der norwegischen Schiffe (so wie man sie hier darstellt), die bei allen norwegischen Patrioten, vom Schiffszimmerer, vom Gelehrten bis zum Arbeiter starke Erregung hervorgerufen haben. In ihrer Beurteilung vereinigen sich alle drei Strömungen. Welches sind nun diese Begleitumstände? Die norwegischen Schiffsmannschaften machen den deutschen Tauchbootmannschaften mit wenigen Ausnahmen den Vorwurf der Brutalität, oftmals auch der Verhöhnung und nicht selten des Diebstahls. Für einen Deutschen sind solche Vorwürfe natürlich völlig unbegreiflich, aber man muß sich vergegenwärtigen, daß die Beschuldigungen nach Ansicht der Norweger — und nicht nur der Norweger — sehr oft nicht überzeugend genug widerlegt worden sind; ein einfaches „es ist nicht wahr“, „es ist Verleumdung“, „der Bericht des Tauchbootchefs erklärt die Behauptungen der Norweger als unwahr“, genügt dem Norweger nicht. Denn der Norweger liebt deutsche Zeitungen. Er liest auch die deutschen Reichstagsberichte und er erfährt daraus, daß im Reichstag Dinge zur Sprache kommen, die er verallgemeinert und aus denen er, wenn auch ganz zu Unrecht, schließt, daß Brutalität und Mißhandlungen in Deutschland keine Seltenheit seien. Aber was viel wichtiger ist: der Norweger liest auch Artikel wie denjenigen des deutschen Professors Flamm in der „Woche“, in dem zu lesen steht: die Wirkung der Tauchboote ist umso besser, je weniger Mannschaften von den Besatzungen der versenkten neutralen Schiffe gerettet werden, am besten wäre es, wenn die vernichteten Schiffe mit allem Lebenden an Bord spurlos verschwinden würden, weil dann der „Terror“ sehr rasch mit dazu beitragen würde, die Seeleute und Reisenden aus den Sperrgebieten fernzuhalten, also Menschenleben zu schonen.“ Jeder, der Deutschland und die Deutschen kennt, weiß, daß dieser Herr Flamm nicht dem deutschen Volke aus der Seele gesprochen hat. Und jeder Deutsche, der die Welt, und nicht nur die neutrale Welt draußen während des Krieges und vor dem Kriege schon kennen gelernt hat, begreift, daß man sich hier draußen mit Absicht abwenbet von der Besinnung, zu der sich dieser Deutsche, dem dazu noch ein akademischer Lehrstuhl anvertraut ist, bekemmt. Solche Leute und solche Reden bringen Deutschland den allerhöchsten Schaden.

Um die Norweger ganz zu verstehen, muß man sich die Frage beantworten, ob denn die norwegischen Schiffe mit ihrer Besatzung nur des Frachtgewinns wegen durch das Sperrgebiet fahren, und die Antwort ist: Norwegen durchfährt das Sperrgebiet, weil es seine Industrie nicht stilllegen, sich nicht wirtschaftlich ruinieren und nicht verhungern will. Darum fahren seine Schiffe nach England und von England nach Norwegen, und darum fahren sie im Dienst der Entente. Gewiß, diese Sachlage ist das Ergebnis einer unzulänglichen Außenpolitik der norwegischen Regierung, aber auch das Resultat der verwirrenden Situation, die der Weltkrieg geschaffen hat. Nicht zuletzt der Eintritt Amerikas in den Krieg. Denn die Vereinigten Staaten sind die einzige Quelle, von der Norwegen Lebensmittel bekommen kann. Die Entente, zu der Amerika jetzt gehört, verlangt aber beim Anlauf dieser für Norwegen absolut notwendigen Lebensmittel kein bares Geld, sondern Bezahlung in Form von Ueberlassung norwegischer Tonnage. Und da die norwegische Industrie leben muß, arbeiten muß, damit die Hunderttausende von norwegischen Arbeitern während dieser entsetzlichen Teuerung hier oben durchhalten können, muß Norwegen Kohlen haben. Es ist so oft gesagt worden, daß Deutschland Norwegen Kohlen geben werde. Aber die Norweger sagen, die Bedingungen, die hieran geknüpft seien, seien derart, daß die norwegischen Reeder sie nicht erfüllen können, wenn sie nicht ihre ganze Tonnage auslegen wollen, was wiederum eine Unmöglichkeit für Norwegen ist, weil die deutschen Kohlen ja die fehlenden Lebensmittel aus Amerika nicht ersetzen können. Außerdem weiß und liest Norwegen täglich, daß in Deutschland selbst, trotz seinen reichen Kohlengruben, Kohlenknappheit herrscht. Norwegen fühlt sich also vor allem auf die ganz gewiß wahnsinnig teure englische Kohle angewiesen, und, um diese zu erhalten, muß der norwegische Reeder sein Schiff und das norwegische Volk seine Seeleute wagen. Nicht wenige norwegische Reeder möchten am liebsten ihre Schiffe auslegen bis nach Kriegsende, aber sie können es nicht, denn nur der geringste Teil ihrer Tonnage ist überhaupt noch für sie erreichbar, der größte Teil der seit Jahr und Tag (nicht erst seit Kriegsbeginn) für die Entente fährt, kann aus dieser Fahrt garnicht herausgezogen werden, weil die Entente dies verhindert. So liegen die Dinge. Ueber sie muß man sich klar sein.

Drei Strömungen quirlen aber in Norwegen durcheinander, und jede will das Beste für das Land. Sie werden geleitet von einer Regierung, die alle ihre Macht anbietet, um den inneren Frieden im Volke aufrecht zu erhalten, damit dem Volke auch der äußere Friede gewahrt werde. Und die Regierung, das muß auch von uns anerkannt werden, hat namentlich in der letzten Zeit alles aufgeboten, um dem Volke die Ursachen und Wirkungen der Kriegführung der beiden kämpfenden Mächte-Gruppen klar und verständlich zu machen. Daß die deutsche Kriegführung mit ihren Tauchbooten, weil sie dem norwegischen Volke die sichtbarsten Wunden schlägt, das norwegische Volk milde ausgedrückt nicht sympathischer berührt als die Kriegsmethode der Entente — wer möchte sich darüber wundern? Das breite Publikum hat wenig politische Einsicht und geht den Wirkungen nicht bis zu den Ursachen nach und es wird in dieser oberflächlichen Betrachtung durch einen großen Teil der Presse unterstützt. Norwegens Neutralitätswille liegt nicht absolut in Stockholm verankert, und der Zwiespalt zwischen der norwegischen Regierungspartei, der norwegischen Arbeiterschaft und den norwegischen Aktivisten ist nicht so groß, als daß das ganze Volk nicht zu fester unverbrüchlicher Eintracht zusammenwachsen könnte, wenn es Gewißheit darüber zu haben glaubte, daß die Parole des Professors Flamm die Parole des deutschen Volkes sei. Deutschland fürchtet Norwegen nicht, aber es muß sich gegen alles zur Wehr setzen, was seinen Namen verunglimpft — im Innern und draußen.